

Fiddler

A MUSICAL



Ariel Efraim Ashbel

AND FRIENDS

Ariel Efraim Ashbel and friends



Fiddler! A Musical

13.+14., 16.+17.12., 19:00 / HAU1
14.12: Artist Talk mit Henrike Kohpeiß
im Anschluss an die Vorstellung

Englisch / Weitere Sprachen / Mit Übersetzung
ca. 180 Min. (inkl. Pause)

“Fiddler! A Musical” präsentiert das Musiktheater als experimentelle Tradition. Die Show ist inspiriert von dem Broadway-Hit “Anatevka (Der Fiedler auf dem Dach)”, der jiddische Kunst bekannt machte und die popkulturelle Darstellung des Judentums für viele Jahre prägte. “Fiddler! A Musical” reist durch die Traditionen jüdischer Performance-Kunst des 20. Jahrhunderts – von Russland über Berlin nach New York – und erforscht diese im Kontext von Exil, Vertreibung und staatlicher Gewalt. Das Stück, an dem die Gruppe bereits seit zwei Jahren arbeitet, taucht ein in die Unterwelten des jüdischen Mystizismus voller Dämonen, Hexen und Geister, während jiddisches Kabarett, Vaudeville, Ausdruckstanz, Stand-up-Comedy und das Broadway-Musical die Bühnenlandschaft zum Leben erwecken. Zur Feier ihres zehnjährigen Jubiläums laden Ariel Efraim Ashbel and friends auf eine berauschende Reise ein, bei der Licht, Bühnenbild und die Musik des Komponisten Ethan Braun im Mittelpunkt stehen. Begleitet wird diese musikalische Extravaganza von einem Kabarett aus Performer*innen, Tänzer*innen, Sänger*innen, Live-Orchester und Gästen wie Peaches und dem Solistenensemble Kaleidoskop.

Interview mit Ariel Efraim Ashbel, Künstlerische Leitung



Wie ist die Idee für „Fiddler! A Musical“ entstanden?

Am Anfang war es nur ein Scherz. Wir haben einen Förderantrag geschrieben und fanden „Fiddler on the Roof“ als Titel lustig, weil unsere Stücke meistens nach existierenden Werken benannt sind. Und ich habe zunehmend immer mehr jüdisches Denken und jüdische Kultur in meine Arbeit einfließen lassen. Es fing also als Witz an aber wurde dann zu unserem 10-jährigen Jubiläum von Ariel Efraim Ashbel and friends konkreter. Da hatten wir die Möglichkeit, zwei Aspekte unserer Arbeit zu verbinden, die so vorher noch nicht zusammengefunden hatten: Einerseits Bühnenshows und Spektakel, die inhaltlich eher abstrakt waren, und andererseits Salons und Rituale, die sich mit dem jüdischen Kalender und jüdischen Traditionen befassen. Ein Musical gibt uns die Gelegenheit, beides unter einem Dach zu vereinen.

Wie sieht euer Arbeitsprozess aus, nachdem ihr euch für einen Titel entschieden habt?

In diesem Fall habe ich mit Ethan Braun (der Komponist und musikalische Leiter der Show) als erstes den Film „Anatevka“ (Der Fiedler auf dem Dach) (1971) studiert und abstrahiert. Wir haben die dramaturgische Struktur, auf der die Geschichte basiert, auseinandergenommen und konzentriert. Dieses Gerüst war dann der Ausgangspunkt für unser eigenes Material: eine Mischung aus Improvisation und Referenzen der verschiedenen Performance-Praktiken der jüdischen Diaspora, von Russland über Deutschland und Zentraleuropa bis in die Vereinigten Staaten. Vor den Proben hatten wir ein Seminar mit allen Teilnehmenden, in dem wir die wichtigsten Referenzen vorgestellt, zentrale Fragen erarbeitet und die jeweiligen Assoziationen aller Beteiligten erforscht haben.

Du betrachtest das Musical sowohl als experimentelle Tradition, als auch als jüdische Tradition. Wie siehst du das Musical im Verhältnis sowohl zum experimentellen Theater, als auch zur diasporischen jüdischen Erfahrung?

Es ist tatsächlich der perfekte Schnittpunkt dieser beiden Strömungen. Jüdinnen_Juden wurden traditionell aus dem Mainstream-Kulturbetrieb ausgeschlossen. Osteuropäische Jüdinnen_Juden wurden, als sie zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts in Berlin ankamen, in den großen Theatern verpöht, sogar von bereits hier lebenden Jüdinnen_Juden. Ohne Zugang zu Institutionen ermöglichte das Musical als Hybridform unkonventionelle Mischungen. Mischungen die etwas chaotischer, improvisierter waren und das war zu diesem Zeitpunkt sehr jüdisch. Kulturell marginalisierte Shtetl- und Jiddisch sprechende Jüdinnen_Juden mussten experimentieren und unterschiedliche performative Formen erfinden. So wurden Vaudeville, Stand-Up-Comedy und Nonsense – diese neuen, anderen und merkwürdigen Formate – geboren und in die jüdische Kultur integriert. Das Musical legt einen starken Schwerpunkt auf Unterhaltung und die unmittelbare Reaktion des Publikums. Es möchte die Menschen fühlen und lachen lassen. Es gibt einen Drang nach Unmittelbarkeit, der die Fassade der Hochkunst durchstößt. Und das ist der Punkt, an dem sich jüdische und experimentelle Strömungen treffen.

Musik, sowohl experimentell als auch populär, spielt in deiner Arbeit eine große Rolle. Wie ähnelt und wie unterscheidet sich „Fiddler!“ von vergangenen Shows?

Ich denke, es ähnelt sich in dem Sinne, dass es verschiedene Referenzen vereint. Das ist ein roter Faden, der sich durch alle Shows zieht. Was anders ist, ist, dass wir das gesamte Konzept auf dem Grundstein der Musik aufgebaut haben; aus dramaturgischer Sicht ist sie das Fundament. Ethan hat Stücke komponiert, ich habe daraufhin Ideen mitgebracht, auf die er wiederum reagiert hat. Und auf diesen Prozess haben die Darsteller*innen und das kreative Team aufgebaut. Ethan hat einen musikalischen Wegweiser basierend auf der „Fiddler on the Roof“-Partitur entstehen lassen. Ein weiteres Herzstück dieser Show ist auch das große Orchester des Solistenensemble Kaleidoskop, damit steht die Musik buchstäblich im Mittelpunkt der Show.

Wie haben die Ereignisse in Israel und Gaza den Arbeitsprozess beeinflusst?

Der Krieg begann mitten in der Probenzeit, und das hat natürlich alles verändert. Wir alle spürten, dass die Frage „Was machen wir jetzt?“, an erste Stelle gerückt ist. Sollen wir weitermachen oder absagen oder verschieben? Und wenn wir weitermachen, was brauchen wir? Und was können wir dem Publikum bieten? Alles wurde umgeworfen, als ob uns der Boden unter den Füßen weggezogen wurde.

Innerhalb dieses Prozesses des Infragestellens wurde dann das Studio zu dem Ort, an dem wir in Gemeinschaft sein und uns gegenseitig stützen konnten.

Wir haben dann die Entscheidung getroffen, in dieser Phase nicht zu viel über die Show an sich nachzudenken und die Antworten auf all diese neuen Fragen erst einmal hinten anzustellen. Wir waren emotional am Boden, und das Studio wurde ein Zufluchtsort für gegenseitigen Halt, Tränen, Lachen und Umarmungen. Nach und nach begann sich dann auch der Inhalt der Show zu ändern. In früheren Momenten meiner Karriere hätte es mich vielleicht gereizt, sehr intensive Bilder zu finden oder mit den Grenzen von Akzeptanz und Anstößigkeit zu spielen. Aber ich habe erkannt, dass ich das jetzt nicht tun kann, nicht wegen einer intellektuellen oder politischen Haltung, sondern wegen meines eigenen emotionalen Bedürfnisses. Ich brauchte es förmlich, dass sich Menschen umarmen, freundlich zueinander sind und sich auf verschiedene Weisen halten. Sobald wir wussten, dass wir mit der Show weitermachen wollen, haben wir angefangen zu überlegen wie sie ein Raum für unsere Trauer werden könnte und wie wir dem Publikum ermöglichen können, daran Teil zu haben. Abseits von reiner Unterhaltung ist mein Wunsch, und ich weiß, das klingt sehr pathetisch, eine Art Heilungsritual entstehen zu lassen.

Mit Ethan Braun, Komponist und
musikalischer Leiter von „Fiddler! A Musical“



Riffs auf der Partitur

„Ariels Shows spielen immer mit Samples zu einem bestimmten Thema. Ich habe versucht, etwas Ähnliches mit der Partitur zu machen. Für mich bestand die kompositorische Arbeit darin, herauszufinden, wie man mit Elektronik, neun Streicher*innen, einem Klavier und Stimmen, 100 Jahre jüdischer Musikalität in der Diaspora umrahmen und gleichzeitig das Gefühl eines Musicals kreieren kann. „Fiddler!“ bezieht sich hauptsächlich

auf den Broadway der 1960er Jahre und dessen ernüchternde Realitäten im innerstädtischen New York, aber es gibt auch eine Menge Verweise auf andere, meist jüdische Musik: Drake und Doja Cat sind dabei, Stephen Sondheim, Bebe Barron, Tricky, Meredith Monk, Terry Riley, Arnold Schoenberg, Steve Reich, György Ligeti, meine eigene Musik, die Looney Tunes... Mahler hat es leider nicht geschafft, armer Kerl.

Mich hat die Musik der Minimalist*innen angezogen, weil sie sich selbst karikiert. Sie eignet sich gut für den Broadway, denn beim Broadway-Musical geht es doch darum, den Kitsch zu lieben, oder? Die nasalen Stimmen, die Gesten... Minimalistische Musik wurde als amerikanische anti-intellektuelle Antwort auf die Neue Musik empfunden, weil sie groß und kitschig ist und versucht, einem etwas zu verkaufen. Ich sage „Kitsch“ übrigens mit Liebe – ich liebe diese Musik wirklich. Was ich daraus genutzt habe, sind der Sinn für Impulse, die (fast) Wiederholungen, die additiven und subtraktiven Prozesse und die Vorliebe für Quart- und Quinthyarmonien, die man auch von Sondheim kennt.

Ich bin weniger an den Samples selber interessiert, als an den Formen und Gestalten und Gefühlen, die sie hinterlassen können. Im ersten Akt baut sich die Partitur nicht wirklich auf. Es ist nur ein Plateau, und danach noch ein Plateau, und danach ein weiteres Plateau, jedes auf einer anderen Höhe. Große Nummern wie „If I Were a Rich Man“ und „Don’t Rain on my Parade“ und meine Riffs auf das Titellied von „Fiddler on the Roof“. Dramaturgisch entspricht das Ende unseres ersten Aktes der Pogromszene, mit der die Hochzeit in „Fiddler on the Roof“ endet, so dass auch hier ein brutaler Schnitt der Party ein Ende macht. Der zweite Akt beginnt in der Unordnung, die vom Pogrom übrig geblieben ist. Im Gegensatz zu den Pfeilern des ersten Aktes befindet sich hier alles in einer Art exilischem Fluss. Es ist ein notwendiger Aufbruch, und er hat etwas Schönes an sich. Es entsteht ein neues Gefühl der Bewegung, das sich von den Pfeilern des ersten Aktes unterscheidet. Der zweite Akt schmilzt gerade zu in sich und geleitet uns verführerisch in die Richtung einer ungewissen Zukunft, wie die Antarktis selbst.“

Molly Picon, amerikanische jiddische Schauspielerin, auf dem Plakat zu „Oy Iz Dos a Meydl“ (Some Girl), Teatro Excelsior, Buenos Aires. 1932.



Inbal Dance Company. Die erste und älteste moderne Tanzkompanie Israels.



Das jiddische Kaftan-Kabarett in der Jägerstraße 18, Berlin. ca. 1930/31.

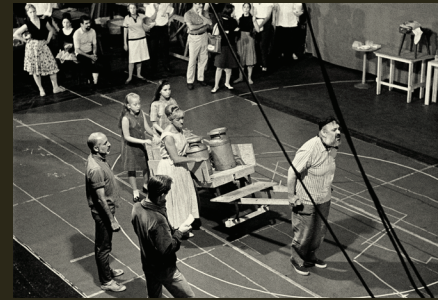


Baruch Agadati. Tänzer, Choreograph und Maler. Mandatsgebiet Palästina, um 1925.



Marc Chagall,
„Der grüne Geiger“.
1923-24.

Hochzeitsszene aus „Der Dibek“
(Der Dybbuk) von S. Ansky.
Aufgeführt von der Vilnaer Truppe
von Asro und Alomis in Paris. 1923.



Proben für die Broadway-Premiere von
„Fiddler on the Roof“ im Jahr 1964, mit dem
Schauspieler Zero Mostel, der den Wagen
zieht. Stehend von links: Jerome Robbins,
der Regisseur und Choreograf der Show.

Fotografie einer Probe
des Broadway-Musicals
„Sunday in the Park with
George“. 1983.
Von links: Stephen
Sondheim (Musik und
Liedtexte), Mandy
Patinkin, Bernadette
Peters und James Lapine.





Sholem Aleichem, jiddischer Schriftsteller und Dramatiker. Warschau. 1905.



Pepi Litman, Crossdresser*in und jiddische*r Varieté-Sänger*in. Lemberg/Lwiw. 1910s.

Peaches. Transnationale Ikone.



and friends



Ariel Efraim Ashbel

Eine Mischung aus Groucho Marx und Kermit dem Frosch.



Marquet Lee

Vom Laufsteg bis zur Bühne serviert der Stylist und Kostümbildner starke Silhouetten, klare Konzepte und perfekte Pointen.



Joseph Wegmann

Als Berlins gefragtester Lichtdesigner und Ariels geheimer Chef ist Joseph Wegmann in den Theatern Europas für seine ausgeklügelten Designs berühmt (und berüchtigt).



Ethan Braun

Baruch Haschem für diesen Schatz! Komponist, musikalischer Leiter, Pianist, Performer - was kann dieser Mann eigentlich NICHT?



Alona Rodeh

Die Chefin für alles Visuelle in „Fiddler!“ und Ariels nicht ganz so geheime Chefin (dieses Jahr arbeiten die beiden schon seit 20 Jahren zusammen, herzlichen Glückwunsch! #old).



Liz Rosenfeld

Fatalerweise entschied sich Liz' Großvater in den 1960er Jahren, nicht in die Broadway-Premiere von „Fiddler on the Roof“ zu investieren. Liz macht jetzt alles wieder gut und zeigt auf der großen Bühne grandiose showthemship.



mma Kgosì

Nach langer Freundschaft nun auch auf der Bühne: Was für eine Ehre, diesen kreativen Kopf (mit unzähligen Hüten) mit uns dabei zu haben.



Tatiana Saphir

Unsere ureigene Ikone und das Comedy-Genie, auf das Sie gewartet haben: This is Tati!



Tamara Saphir

Von Buenos Aires bis Berlin, von Tanz über Philosophie bis zur Performance bewegt sich diese Kollaborateurin der ersten Stunde wie keine andere durch verschiedene Stile, Fähigkeiten und Disziplinen.



Jessica Sadani

It's her. Jessica... The elusive chanteuse. Unsere Miss Piggy zu Ariels Kermit. Die Muse. Die Direktorin dieses Zirkus.



Leah Katz

Sie kann tanzen! Sie kann singen! Und lustig ist sie auch noch.



Peaches

[https://en.wikipedia.org/wiki/Peaches_\(musician\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Peaches_(musician))



Perel

Achtung liebes Publikum, es darf gelacht und geweint werden bei den Witzen dieses queeren, jüdischen Kunsttalents mit Behinderung. Wir sehen alles aber Sie müssen sich nicht schämen.



Sarah Thom

Wir sind mehr als stolz Ihnen als einzige Performance-Gruppe nach Gob Squad die großartige Sarah Thom auf unserer Bühne präsentieren zu dürfen. Spoiler Alert – Sie werden begeistert sein.



Efrat Aviv

Nur fünf Tage Proben und Efrat stiehlt trotzdem allen die Show.



Solistenensemble Kaleidoskop

Seit über 15 Jahren bewegt sich das Ensemble zwischen den Grenzen von neuer Musik und Performance - und weiß trotzdem noch ganz genau wie man fiedelt.



Rachel Libeskind

Ein besonderes Dankeschön geht an diese durchgeknallte Diva, die uns auf unserer gesamten Reise zur Seite gestanden hat. Augen auf, es gibt einen kleinen Gastauftritt.



Katharina Joy Book

Regieassistentin, Dramaturgin, Inspizientin, Ariels persönlicher Albtraum: Sie mag ein unschuldiges Gesicht haben, aber wie war das nochmal mit dem Wolf und dem Schafspelz?



Anna von Glasenapp

Cool, talentiert, Sternzeichen Jungfrau: Anna ist die Produzentin unserer Träume. Heimlich arbeitet sie an ihrer Karriere als Stand-up-Comedian, um uns irgendwann endlich loszuwerden.



Romm Lewkowicz

Was würden wir nur ohne diesen außergewöhnlichen Wortschöpfer, Bücherwurm und Archivar tun? Er ist der einzige, der unseren Blödsinn halbwegs klug aussehen lässt.

Künstlerische Leitung
Ariel Efraim Ashbel

Grafikdesign
Avi Bohbot

Musikalische Leitung & Komposition
Ethan Braun

Dramaturgie & Assistenz Direction
Katharina Joy Book

Bühnenbild
Alona Rodeh

Assistenz Bühne
Pitt Kunath

Lichtdesign
Joseph Wegman

PR & Marketing
Lilly Schofield

Kostümdesign
Marquet K. Lee

Social Media
Dan Kanin

Recherche & Konzept
Romm Lewkowicz

Künstlerische Mitarbeit Barrierefreiheit
Noa Winter
Miles Wendt

Von und mit
Efrat Aviv
Jessica Gadani
Leah Katz
mma Kgosi
Peaches
Perel
Liz Rosenfeld
Tamara Saphir
Tatiana Saphir
Sarah Thom

Vielen Dank an
Rachel Libeskind
Heiki Riipinen
Jordan Schnee

Produktion
Ariel Efraim Ashbel and friends

Koproduktion
HAU Hebbel am Ufer
FFT Düsseldorf
Kampnagel Hamburg

Orchester
Solistenensemble Kaleidoskop

Künstlerische Produktion
Anna von Glasenapp / high expectations

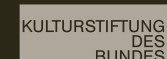
Gefördert durch
Kulturstiftung des Bundes
Senatsverwaltung für Kultur und
Gesellschaftlichen Zusammenhalt

Administration
Gregor Zoch / high expectations

Das Solistenensemble Kaleidoskop
wird gefördert von der
Senatsverwaltung für Kultur und
Gesellschaftlichen Zusammenhalt

Technische Leitung
Hendrik Borowski

HAU





Ashbel & friends
Efraim
Ariel
10
Years